

Die blau-grüne Zukunftsstadt 2050

Willkommen in der Zukunft: Wir schreiben das Jahr 2050.
Unsere blau-grüne Zukunftsstadt zeichnet sich aus durch:

1 Naturnahe Grünräume und priorisierte Innenentwicklung

Im Agrar- und Siedlungsraum erhalten wir naturnahe Grünräume und wir schaffen kontinuierlich neue. Wir stellen vielerlei Flächen dafür ab und wenden innovative Renaturierungsprojekte an, um sie in eine ursprüngliche Artenvielfalt zurückzuführen. Um Raum dafür zu erhalten, liegt ein besonderes Augenmerk auf der Innenentwicklung von Städten und Gemeinden, wo beim Gebauten optimiert und aufgestockt wird.

5 Siedlungswasser als Ressource

Das Management unseres Niederschlagswassers ist kreisläufig. Es basiert auf dem Schwammstadt-Prinzip: Regenwasser versickert, wird gespeichert oder verdunstet. Zusätzlich zum Dachwasser wird auch Grauwasser lokal aufbereitet und aktiv genutzt (u.a. kann die Gebäude- und Umgebungsbegrünung damit effektiv bewässert werden.)

2 Intensiv begrünte Flächen im Siedlungsraum

Wir verwandeln Siedlungs- und Industrieflächen, Mobilitätsräume sowie Gebäudeflächen durch intensive Begrünung in vielfältige Lebensräume. Von diesen profitiert eine Vielzahl von Lebewesen - und darüber hinaus mindern sie den Hitzeinseleffekt deutlich.

6 Förderung der Biodiversität bei Bauvorhaben

Schon länger gibt es Pflichten und Anreize für klimaangepasste Architektur. Die Berücksichtigung von Biodiversität ist ein zentraler Teil davon. Bauvorhaben und Sanierungen müssen sich an gewisse Regeln halten und kriegen eine spezielle Förderung, damit sie im Einklang mit der ökologischen Vielfalt vor Ort stehen und den Herausforderungen des Klimawandels gerecht werden.

3 Vernetztes, baumreiches Grün in der Stadt

Vernetzte Grünflächen und alte, grosskronige Bäume sind ein zentraler Bestandteil urbaner Planung. Die gebaute Umwelt darf keine Lebensräume trennen, verbindende Korridore mit zukunftsfähigen Pflanzengemeinschaften sind Pflicht. Dazu kommt opportunes Grün: gemeinschaftlich angelegte "Taschenparks", geöffnete Höfe, begrünte Brachen. Ein durchgehendes ökologisches Netzwerk am Boden und im Laubdach. Die geschaffene Bewegungsfreiheit für Lebewesen aller Art fördert die Vielfalt, und steigert die Lebensqualität auch für Menschen.

7 Sanfte Mobilität und grosszügige Entsiegelung

Wenn wir Mobilität planen, bauen und unterwegs sind, werden nicht automatisch andere Faktoren untergeordnet. Insbesondere die Biodiversität und Lebensqualität sind gleichwertige oder höher gewichtete Faktoren. Langsame, menschliche Verkehrsteilnehmer*innen und andere Lebewesen erhalten Raum. Asphaltflächen werden grosszügig entsiegelt und natürlicher Boden wird bevorzugt. Luft, Wasser und Grünflächen tragen wir gleichermaßen Sorge und Schadstoffe werden auf ein Minimum reduziert.

4 Überall offene Wasserflächen & -läufe

Unsere Wasserflächen und -läufe sind vernetzt - speziell auch im Siedlungsraum. Dabei achten wir darauf, dass sie offen und naturnah gestaltet werden. Die Uferzonen bilden Räume für die Tier- und Pflanzenwelt und sind dadurch auch für Menschen wertvoll. Überhaupt ist das gestaltete Erleben von Wasser zentral, damit die Leute es angemessen wertschätzen.

Diese 7 Aspekte bildeten die Grundlage des Zukunftsworkshops für die Teilnehmenden der Fachveranstaltung «grünblaue Zukunftsstadt» des Binding Preis für Biodiversität, August 2024

Die blau-grüne Zukunftsstadt 2050

Der Bericht

**Wir haben uns eine Zukunft gemacht, wie wir sie uns wünschen.
Das sind unsere Erkenntnisse.**

Die grün-blaue Zukunftsstadt macht Freude

Unsere Stadt ist Vorbild für viele weitere Gemeinden geworden. Sie hat viele Namen bekommen: Einige Menschen nennen sie «Die Unsichtbare Stadt», weil sie sich nahtlos in die umliegenden Wälder und Flusslandschaft einfügt. Die Tourismusbranche nennt sie «City In The Forest». Und eine Gegend wird mit ihren vielen offenen Wasserläufen liebevoll «Das Natürliche Venedig» genannt. An den Hanglagen haben wir die Stadtlandschaft dafür modelliert, dass sie auch mit Starkregen klarkommt – die Mobilitätswege sind topologisch so angelegt, dass sie Wasser sicher ableiten.

Kultur und Natur lassen sich synergetisch verknüpfen

In unserer blau-grünen Zukunftsstadt lebt es sich gut. Denn wir haben es geschafft, Natur und Kultur zu einem stimmigen Ganzen zu verknüpfen. Auf psychologischer Ebene: Unsere Bewohner*innen haben einen neuen Bezug und mehr Nähe zu ihrer natürlichen Umwelt aufbauen können. Aber auch auf ganz praktischer, technischer Ebene: So funktionieren lokale Grünplätze mit offenen Wasserflächen gleichzeitig als Pflanzenkläranlagen für unser leicht verschmutztes Siedlungswasser. Starke, alte Bäume nutzen wir auch als Teil der Infrastruktur (z.B. für die Strassenbeleuchtung - Sommerabendfeeling!) und unsere Baumwipfelpfade werden extrem geschätzt.

Überwundene Herausforderungen

Es braucht grüne Mobilitätslösungen

Hauptschwierigkeit war die Mobilität: Viele fanden damals, die muss Platz machen, damit wir die blau-grüne Infrastruktur aufbauen können. Aber es war ein riesiges Reizthema und es hat eine Weile gedauert, bis wir verstanden haben: Wir können uns Autos nicht einfach wegwünschen – wir mussten das Bedürfnis nach Komfort in der Mobilität wirklich ernst nehmen. Darauf haben wir dann ein Augenmerk gelegt: innovative, naturverträgliche und komfortable Mobilitätslösungen und -Infrastrukturen zu entwickeln – gerade auch im Hinblick auf die zunehmenden Logistikaufgaben der Kreislaufwirtschaft. Gleichzeitig musste aber auch ein Paradigmenwechsel stattfinden. Wir räumen der Lebensqualität in der Stadt eine höhere Priorität ein und die individuelle Freiheit ist kaum mehr mit dem Auto konnotiert.

Wasser in der Stadt ist eine Priorität

Ebenfalls Knackpunkt war der Raumbedarf für zusätzliche Wasserinfrastruktur: Speicher und Leitungen: Wir hatten damals ja kaum freien Platz im Untergrund und mussten Zielkonflikte aushandeln und Prioritäten abwägen. Das viele neue Grün musste aber auch in den zunehmend intensiveren Trockenzeiten eine Bewässerung haben. Viele Siedlungen haben deshalb – analog wie ein paar Jahre zuvor mit der dezentralen Energiegewinnung – begonnen, das konstant anfallende und nur leicht verschmutzte Grauwasser selber aufzubereiten und auch für die Bewässerung zu nutzen. Das ging dann erstaunlich einfach, denn die Technologien dafür waren eigentlich schon vorhanden.

Die Strategie der kleinen Schritte hilft dabei, sofort anzufangen

Und als grösste Herausforderung: der Zeitdruck. Gerade Bäume brauchen viele Jahre, bis sie ihre volle Wirkung entfalten können. Aber grosse Transformationsprojekte brauchen Zeit. Am einfachsten war die Strategie der kleinen Schritte: ab sofort, bei jedem Umbau, bei jeder Neuplanung und Reorganisation die Biodiversität konsequent mitdenken und vertreten. Vor allem Gemeinden begannen, ihre Spielräume im Bauen aber auch im Festlegen von Leitlinien auszunutzen.

Hilfreiche Kippunkte

Im Nachhinein können wir folgende Veränderungen als prägend für die Entwicklung identifizieren:

Erst ein Ausgleichsmodell bringt engagierte und vielfältige Veränderungen

Die Strategie der kleinen Schritte wurde in den 30er Jahren in einem Ausgleichsmodell verankert: mind. 50 % von Freiflächen gehören der Natur, max. 50 % der Mobilität. Wer das nicht einhalten konnte, hatte Entschädigungszahlungen zu leisten. Dieses Modell hat dann auch kleine und hybride Lösungen gefördert, zum Beispiel entsiegelte und mit Bäumen verschattete Parkplätze und Verkehrsflächen.

Es braucht ordentliches und sauberes Grün

Es hat auch dazu geführt, dass eine Vielfalt von "Grün in der Stadt" angelegt wurde, insbesondere zu der Zeit, als der Begriff "Ökoghetto" die Runde machte. Damals hat sich neben den eher wilden, naturnahen Gärten auch ein ordentlicher wirkender, aber dennoch biodiverser Grünstil herausentwickelt, der die versiegelten Vorplätze, Rasenstreifen und Kiesplätze ablösen konnte. Er kam dem Bedürfnis nach Klarheit, Ordnung und Sauberkeit der Menschen nach.

Die neuen Generationen wollen gesund leben

Der grösste und auch weiter anhaltende Paradigmenwechsel hat vermutlich der Fokus auf Gesundheit in der Bildung erreicht. 2028 wurde im Lehrplan für Primar- und Oberstufen die Kernkompetenz "gesund leben" verankert. Die neuen Generationen prägen unseren Umgang mit Gefahren und Risiken, was zur weiteren Reduktion vom Individualverkehr führt, gleichzeitig aber auch zu einem sorgfältigen Angehen von natürlichen Gefahren wie beispielsweise Tigermücken. Wertvoll ist das wachsende Bewusstsein dafür, was es für die eigene Gesundheit zu suchen, zu nutzen und zu schützen gilt: gesunde Luft, gesundes Wasser und viele gute Erholungsräume. Eher spät wurde gewürdigt, wie zentral die planetare Gesundheit für die menschliche Gesundheit ist. Seit den 40er Jahren ist endlich das Recht auf gesunde Ökosysteme als Lebensgrundlage in den meisten Verfassungen verankert.

Der Bericht ist eine Synthese aus den im Zukunftsworkshop erarbeiteten Inhalten.